

Jaeschke, Ernst: *Gemeindeaufbau in Afrika. Die Bedeutung Bruno Gutmanns für das afrikanische Christentum.* (Calwer Theologische Monographien: Reihe C, Prakt. Theologie und Missionswiss.; Bd. 8) Calwer/Stuttgart 1981; 350 S.

Das vorliegende Buch über die Interpretierung und Würdigung des Missionspioniers und Apostels der Wadschagga am Kilimanjaro, BRUNO GUTMANN, hätte wohl von keinem anderen besser geschrieben werden können als von E. JÄESCHKE, dem Nachfolger GUTMANNs in Alt-Moschi, der zwei Jahre lang an seinen täglichen Hausandachten morgens und abends teilnahm, sonntäglich unter seiner Kanzel saß und bis zu seinem Tode im Jahre 1966 mit ihm in engem Kontakt stand. (226)

BRUNO GUTMANN ging durch sein Werk nicht nur in die deutsche Geistes- und Missionsgeschichte ein, sondern ihm kommt auch für die gegenwärtige Generation – und man darf wohl hoffen – für zukünftige Generationen in Afrika und Europa große Bedeutung zu.

Wie kein anderer hat B. G. die traditionellen Werte eines Volkes erforscht, sie in seinen einzigartigen Büchern (er schrieb 25 an der Zahl) festgehalten und für den Aufbau einer christlichen Gemeinschaft aus den „urtümlichen Bindungen“ zunutze gemacht. Seine überragende Größe liegt in den ethnologischen Aufzeichnungen, der prophetischen Schau für künftige Entwicklungen und in den konsequent verfolgten Zielen im Aufbau christlicher Gemeinden. Sein Leben konnte nur in der Weise, wie wir es heute sehen, gelingen, weil er aus einer tiefen Frömmigkeit schöpfte und das Volk, zu dem er gesandt war, auf eine ungewöhnliche Weise liebte.

Im 1. Kap. zeichnet der Autor ein ausführliches Bild von G. und seinem Werk. G. sah in Missionar Dr. K. GRAUL und dem Völkerpsychologen W. WUNDT seine Lehrmeister. Sie waren es, die weitgehend seinen Werdegang als Ethnologen, Sprachforscher und Missionar bestimmten.

G.s Hauptanliegen bestand in der „Verwendung der völkischen Struktur“ für den Aufbau der werdenden Kirche. Ausgangspunkt und Ziel seiner „Theologischen Gedanken“ (2. Kap.) war der Mensch, der nur in und aus der Gemeinschaft, d. i. in den „urtümlichen Bindungen“ des Sippenverbandes, der Nachbarschaft und der Altersklasse seine Bestimmung erfährt. „Und weil G. in den urtümlichen Bindungen eine göttliche Uroffenbarung zu erkennen glaubte, setzt dort seine Anknüpfung (approach) ein. Ja, in der Beziehungsetzung der Christusbotschaft zu den urtümlichen Bindungen zueinander liegt Gutmanns theologische Eigenart, seine Bedeutung für die Theologie.“ (82)

Die Bausteine für seinen Gemeindeaufbau sah G. in der „Gotteskindschaft“, der „Leib Christi“ und der „Reich Gottes“-Lehre, der „Offenbarung“, der „Liebe zu Christus“, um nur einige zu nennen. Der Autor betont mit Recht, daß das Verdienst G.s darin besteht, daß seine theologischen Gedanken nicht am Schreibtisch erdacht, sondern in einem über dreißigjährigen Missionsleben auf afrikanischem Boden erfahren und erprobt worden sind. (110)

Im 3. Kap. kommt der Praktiker G. zu Wort. Er zeigt, wie das kirchliche Leben in einer gegliederten Gemeinde verwirklicht wird. Seine 40 Thesen, seine Gedanken zu Taufe und Patenamt, zu Konfirmation und Schildschaft, zum Brautexamen und zum Hirtenamt, sind noch so aktuell, daß darin auch heute noch ein Seelsorger eine Fülle von Anregungen finden kann.

GUTMANNs Anliegen ist die „Einheimischmachung“ des Evangeliums. Um dies zu erreichen, legt er den Akzent seiner Grundgedanken auf die Gemeinschaft, in der keiner für sich allein lebt und keiner für sich allein glaubt. In der Betonung der

„horizontalen Linie“, d. h. der Verbindung von Mensch zu Mensch, die in den urtümlichen Bindungen wurzelt, kann echtes Christenleben, Kirche, Verkündigung, Vergebung usw. – d. i. gegliederte volkscirchliche – geschehen. Gerade in diesem Punkt rief die vielleicht zu einseitige Betonung seiner Grundgedanken eine Reihe Kritiker auf die Bühne. Diese kommen im 4. Kap. ausführlich zu Wort. Von pietistischer Seite wird beanstandet, daß bei GUTMANNs Gemeindeaufbau das „Neuwerden der Gemeinde“, das Herausgerufenwerden – Buße und Bekehrung zu wenig zum Ausdruck kommen. (191) Die dialektische Theologie verneint, daß es zwischen dem Reich Gottes und den verschiedenen organischen Gefügen dieser Welt Berührungspunkte gibt (K. BARTH). Die Kritik aus praktisch-missionarischen Erwägungen betont, daß der jungen Generation die Sippe und ihre Macht verhaßt sei und sie alte Einrichtungen als überholt empfinde. Heftige Bedenken zu GUTMANNs Volksverständnis kommen von J. CHR. HOEKENDYK, um von vielen anderen nur einen herauszugreifen.

Um das Bild von der Bedeutung GUTMANNs für den afrikanischen Gemeindeaufbau und für das afrikanische Christentum abzurunden, hat der Autor im 5. und letzten Kapitel eine Anzahl bedeutender Beiträge zu GUTMANNs Erkenntnissen von afrikanischer, ökumenischer und missionswissenschaftlicher Seite zusammengetragen.

In allem ein wertvolles und interessantes Buch, und wer es liest, dem wird es bestimmt nicht ergehen wie jenem Missionar, der, als er seinen Christen die Textstelle: 1 Kor. 12, 12–31 (Wie nämlich der Leib nur einer ist, doch viele Glieder hat . . .) vorlas, sie alle hell begeistert waren, als er jedoch anschließend darüber eine Homilie über Gemeindeaufbau hielt, sie gar nichts mehr verstanden.

St. Ottilien

Christian Reisach

Kijanga, Peter A.S., *Ujamaa and the Role of the Church in Tanzania*, Makumira Publications/Arusha, Tanzania 1978; XV + 135 S.

PETER KIJANGA is a distinguished Tanzanian Lutheran pastor. Not only is he Vice-President of the Evangelical Lutheran Church in Tanzania, but he is also Dean of Studies at the Lutheran Theological College of Makumira and Editor of the college's *Africa Theological Journal*. His book was originally presented as a doctoral dissertation to the Roman Catholic Aquinas Institute of Theology at Dubuque, Iowa in the United States. This interesting fact accounts for the breadth of vision exhibited by the book and for his wide-ranging acquaintance with Roman Catholic theology.

KIJANGA opens with an excellent summary of the political „state of mind“ known as *Ujamaa* which informs the development policies of Tanzania and which has been elaborated over the years by Tanzania's philosopher-president, JULIUS NYERERE. NYERERE's brand of socialism is a form of village democracy based on principles of decentralization, self-reliance and hard work. *Ujamaa* means „family-ness“ or „familyhood“ and it attempts to introduce a co-operative, family principle into village life. It is a highly un-dogmatic and pragmatic socialism which does not victimize any group or class of people. It seeks to maximize the work of every citizen, rather than to be dependent on the development policies of agencies that give foreign development aid. KIJANGA shows how the political emphasis in *Ujamaa* swings away from the town to the country, from money to people, from the individual to the community and from élitist to integrative education. He offers a sound critique of scientific socialism and of the „nirvana“ of a classless society which it proposes in the place of religion. The implication is that Tanzanian political philosophy is peaceful rather than violent, gradualist rather than revolutionary. Its ideal is capable of realization and participates in the Christian ideal of integral, or fully human, development.